



gidi Arbeitspapierreihe
Nr. 16 (04/2008)

**Zur Form und Funktion von
nicht wirklich-Äußerungen im gesprochenen Deutsch¹**

Sandra Dertenkötter (Münster)

1. Einleitung

Ausschnitt 1: Big Brother „Männer“

01 sbr: ich hab mir nich wirklich gedanken darüber gemacht.

Ausschnitt 2: Aus der Nachrichtensendung „Heute Journal“ (Hörbeleg vom 12.08.2006)

MS: Das beantwortet meine Frage nicht wirklich.

Solche und ähnliche Äußerungen mit *nicht wirklich* scheinen in den letzten Jahren zunehmend zu einem Bestandteil gesprochener und geschriebener Sprache geworden zu sein. In privaten Gesprächen, in Nachrichtensendungen, aber auch in Presstexten lassen sich Formulierungen und Äußerungen mit *nicht wirklich* finden. Trotz – oder gerade aufgrund – der hohen Frequenz handelt es sich bei *nicht wirklich* um eine jener Äußerungen, die in der öffentlichen Wahrnehmung als Zeiterscheinung, als „geschwätzig angereicherte Gedankenverschleierung“ (www.sprache-werner.info/nicht_wirklich.html . 25.05.07) bezeichnet oder gar als „persönliches Unwort“ (WN, 20.01.07) deklariert

¹ Dieses Arbeitspapier entstand im Rahmen des von der DFG geförderten und von Prof. Dr. Susanne Günthner geleiteten Projektes „Grammatik in der Interaktion: Zur Realisierung fragmentarischer und komplexer Konstruktionen im gesprochenen Deutsch“. Für Anregungen und Kommentare danke ich Jörg Bücker, Susanne Günthner und der gesamten gidi (Grammatik in der Interaktion) – Gruppe in Münster.

werden. Von SprachpflegerInnen² wird *nicht wirklich* häufig als sinnentleerte Phrase oder als nutzlose Entlehnung des englischen *not really* kritisiert.

In Anbetracht dieser harschen Kritik stellt sich nun die Frage, ob *nicht wirklich*- Äußerungen tatsächlich semantisch so sinnentleert sind, wie SprachkritikerInnen oftmals behaupten. Was bedeutet „ich habe mir nicht wirklich Gedanken darüber gemacht“ (vgl. Ausschnitt 1)? Hat sich die Sprecherin nun über etwas Gedanken gemacht, oder hat sie nicht. Ist die Frage der zweiten Sprecherin (vgl. Ausschnitt 2) wenn nicht ganz, so doch zumindest teilweise beantwortet worden? Warum benutzen SprecherInnen Äußerungen mit *nicht wirklich*? Welche kommunikativen Zwecke lassen sich damit erfüllen?

2. Forschungsstand und methodologische Rahmung des Untersuchungsgegenstandes

2.1. *nicht wirklich* in Grammatiken, Wörterbüchern und bei Sprachkritikern

Grammatiken

Deutsche Grammatiken (vgl. u.a. Eisenberg 1998/ 2004, Dudengrammatik 2006, Helbig/ Buscha 1998/ 2001, Hentschel/ Weydt 2003)³ beschreiben den Ausdruck *nicht wirklich* nicht als konstruktionale Einheit, sondern lediglich hinsichtlich seiner einzelnen Komponenten *nicht* und *wirklich*, die verschiedenen Wortklassen zugeordnet werden können.

Eine Möglichkeit ist die Kategorisierung der einzelnen Bestandteile in Negationspartikel und (adverbial) verwendetes Adjektiv (Duden 2006). Die Grammatik von Zifonun et al. (1997) bildet eine Ausnahme, da sie als einzige speziell auf die Kombination der einzelnen Komponenten *nicht* und *wirklich* verweist. Ein negiertes *wirklich* ist dabei als Qualitativsupplement⁴ (und nicht etwa als Modalsupplement) anzusehen. Zifonun et al. führen folgende Beispielsätze auf:

„Überdies werde die Ostpolitik in der Union **nie wirklich** diskutiert.“ (Die Zeit 4.1. 1981, 4)

„Wie alle Menschen, die **nicht wirklich** leben, hielt er sich für stärker.“ (Die Zeit 1.11.1985, 69)

[Zifonun et al. 1997: 1534, Herv. im Original]

² Vgl. Gesellschaft für deutsche Sprache e.V. <http://www.gfds.de/publikationen/der-sprachdienst/fragen-antworten/nicht-wirklich/>, Abfrage vom 29.03.2008.

³ Bei den hier herangezogenen Grammatiken handelt es sich selbstverständlich nur um eine Auswahl aus einer Vielzahl deutscher Grammatiken.

⁴ Zu den Qualitativsupplementen heißt es: „Als Verbgruppenadverbialia mit der Kategorie Vn/Vn (n>0) beziehen sich S (qlt) nur auf einen Teil des Satzes, nämlich das Verb und evtl. angebundene Komplemente, im Unterschied zu den Supplementen der Kategorie V0/V0, die einen ganzen Satz erweitern“ (Zifonun et. al. 1997: 1525).

Anhand dieser Sätze wird deutlich, dass es darum geht einen Teil des Satzes, nicht aber den ganzen Satz zu negieren. Die spezifische Funktion der Kombination der Einheiten *nicht* und *wirklich* im alltagssprachlichen Gebrauch wird jedoch auch hier nicht weiter erläutert.

Wörterbücher

Während deutsche Grammatiken den Ausdruck *nicht wirklich* allenfalls ansatzweise behandeln, beschreiben die Einträge im „Duden – Deutsches Universalwörterbuch“ (2007) und im „Wahrig - Deutsches Wörterbuch“ (2006) *nicht wirklich* als umgangssprachlichen Ausdruck für *eigentlich nicht* und *nicht richtig*. Im Universalwörterbuch von Duden heißt es:

„wirklich <Adv.> [zu wirklich]“: ich habe nicht w. (ugs.; eigentlich nicht) damit gerechnet

Im Wahrig finden sich gleich zwei Einträge zu *nicht wirklich*:

nicht (Adv. zur Verneinung): ~ wirklich *eigentlich nicht*; er hat sich ~ wirklich gefreut

wirklich (Adj.) nicht wirklich (umg.) *eigentlich nicht, nicht richtig*; sie hat es nicht wirklich gern getan, sie hat ihn nicht wirklich geliebt.

Auch das Synonymwörterbuch von Duden (2006) greift den Ausdruck *nicht wirklich* auf. Hier geht es darum, die Wortbedeutung herauszustellen. *Nicht wirklich* wird mit *nicht eigentlich, in Anführungszeichen, nur zum Schein, pro forma, [nur] der Form halber* gleichgesetzt.

Sprachkritiker

Wie einleitend erwähnt wurde, findet *nicht wirklich* auch im Bereich der Sprachpflege als feste Wendung Beachtung. So werden Äußerungen mit *nicht wirklich* in Chats⁵, populärwissenschaftlichen Abhandlungen wie der Zwiebfischkolumne von Bastian Sick, im Rahmen von Glossen⁶ und innerhalb von Zeitschriftenartikeln zur Sprachverlotterung beschrieben (und kritisiert). SprachpflergerInnen argumentieren vor allem, dass es sich bei *nicht wirklich* um eine Lehnübersetzung des englischen Ausdrucks *not really* handelt, der angeblich äquivalente deutsche Ausdrücke wie *eher nicht, unzutreffend* oder *unwirklich* verdrängt.⁷ Allerdings zeigt schon ein einfaches Beispiel,

⁵ Z.B. <http://www.wer-weiss-was.de>, Abfrage vom 25.07.2007.

⁶ Vgl. Die Zeit, 02/ 2003.

⁷ Vgl. die Internetseite der Gesellschaft für deutsche Sprache e.V. und dem vom Verein Deutsche Sprache e.V. mit herausgegebenen „Anglizismenindex“ (2005, 2007).

dass eine Äußerung mit *nicht wirklich* nicht in jedem Fall durch die von Wörterbüchern und SprachpflegerInnen vorgeschlagenen Ausdrücke gleichwertig zu ersetzen ist. Dem Ausschnitt aus dem Ausgangsgespräch (1) wurde ein zweites Gespräch mit – laut SprachpflegerInnen – entsprechenden Antwortalternativen (2) gegenübergestellt.

Ausschnitt 3: Azubitreffen (12/ 06)⁸

1. Ausschnitt aus dem Ausgangsgespräch

E: Ja, da hat der die dreimal betrogen und im Januar heiraten die.

V: Nicht wirklich!?

2. Antwortalternativen

E: Ja, da hat der die dreimal betrogen und im Januar heiraten die.

V: *Eigentlich nicht?! // *Eher nicht // *Nicht richtig?! // *Unwirklich // *Nur der Form halber?! // *Pro forma// *Nur zum Schein⁹

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die einzelnen Grammatiken mit Ausnahme von Zifonun et. al. (1997) *nicht wirklich* als kompositional aufgebaute Struktur und nicht als konstruktionale Einheit darstellen. Die Einträge in den Wörterbüchern sowie die Überlegungen im Bereich der Sprachpflege weisen jedoch darauf hin, dass der Ausdruck *nicht wirklich* in konventionalisierter Form in Alltagsinteraktionen auftritt. Wie allerdings schon ein einfaches Beispiel zeigen konnte, greifen die Erläuterungen zum Bedeutungs- und Funktionspotential dieser Wendung zu kurz. Gegenstand einer wissenschaftlichen, insbesondere empirischen Auseinandersetzung bezüglich seiner Form und Funktion war der Ausdruck *nicht wirklich* bislang noch nicht.¹⁰ Unter Bezugnahme sequentieller, interaktionaler und gattungsspezifischer Aspekte soll es im Folgenden darum gehen, die Form *nicht wirklich* als idiomatische Einheit im Sinne der Construction Grammar (vgl. u.a. Fillmore 1988, Croft 2001) zu beschreiben.

2.2. Methodologischer Rahmen: Construction Grammar und Gesprächsforschung

Eine in Anlehnung an die Gesprächsforschung und die Construction Grammar orientierte Herangehensweise macht es erforderlich, sich von einer normgrammatischen Betrachtungsweise zu lösen und Phänomene der gesprochenen Sprache nicht als

⁸ Hörbeleg.

⁹ Die Kennzeichnung * soll andeuten, dass die laut Wörterbüchern und SprachpflegerInnen gleichwertigen Reaktionen auf den vorausgehenden Turn von der Verfasserin als markiert betrachtet werden.

¹⁰ Zwar wird in der Forschungsliteratur gelegentlich auf den Ausdruck *nicht wirklich* verwiesen, doch wird dieser nicht näher untersucht. (Siehe u.a. Schneider, J.G. 2005: 169).

Abweichung von der geschriebenen Sprache, sondern als eine eigene Form mit eigenen Merkmalen und eigenem Funktionspotential zu betrachten. Es geht nicht darum, allgemeingültige und abstrakte Regeln festzustellen, mittels derer SprecherInnen Wörter, Phrasen und Sätze miteinander verknüpfen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass Interagierende über ein festes Repertoire an Konstruktionen verfügen, die in den einzelnen Kommunikationssituationen abgerufen und „problemlösungsorientiert“ eingesetzt werden können. Wie Fischer (2006), Deppermann (2006) und auch Günthner (2007a) darstellen, lassen sich eine Vielzahl von Verknüpfungspunkten zwischen der Construction Grammar und den Methoden der Gesprächsforschung finden. Besonders wertvoll erscheint die Verbindung der Construction Grammar mit dem Ansatz der Interaktionalen Linguistik (Selting/ Couper-Kuhlen 2000/ 2001), wie empirische Arbeiten von Auer (2005), Günthner (2006), Günthner/ Imo (2006), Hopper (2001) und Ono/ Thompson (1995, 1996) belegen. Diese Arbeiten stellen dar, wie die Construction Grammar gepaart mit einer interaktional ausgerichteten Sprachbeschreibung dazu beiträgt, grammatische Strukturen in konkreten Interaktionsprozessen als feste Orientierungsgröße der Interagierenden zu begreifen. Form und Funktion werden nicht getrennt voneinander untersucht, sondern als eine Einheit betrachtet, die in der (Alltags-)Interaktion zielgerichtet eingesetzt wird. Neuere Arbeiten von Günthner (2006a/ b, 2008), Imo (2006a/ b, 2007a-c) und Bücken (2007) veranschaulichen, dass Konstruktionen Teil des sprachlichen Wissensvorrats sind, an denen sich SprecherInnen im Interaktionsverlauf orientieren und diese situationsadäquat einsetzen. Eine solche Betrachtungsweise lässt die Nähe zur Gattungsanalyse erkennen, die ebenso wie die Construction Grammar von oberflächennahen, holistischen Strukturen bei der Beschreibung sprachlichen Handelns ausgeht (vgl. Günthner 2006a). Gemeinsam ist beiden Ansätzen, dass sie von verfestigten, konventionalisierten und rekurrenten sprachlichen Formen ausgehen, die den Interagierenden die Kommunikation erleichtern (vgl. Günthner 2006a). Dabei weisen diese Konstruktionen und Muster trotz ihres mitunter recht hohen Verfestigungsgrades immer noch eine gewisse Flexibilität und Dynamik auf, da sie in der jeweils aktuellen Situation immer wieder neu reaktiviert und den konkreten Gegebenheiten der Situation angepasst werden müssen (vgl. Günthner 2007a).

3. Datenmaterial

Die hier präsentierten gesprochensprachlichen Belege für *nicht wirklich* stammen aus Gesprächsaufnahmen der Audiodatenbank des „Arbeitsbereich Gesprochene

Sprache“ (Lehrstuhl Günthner, WWU Münster). Dabei handelt es sich um Gespräche aus der TV-Reihe „Big Brother“, aus der Radioberatungssendung „Domian“ sowie um informelle Gespräche unter Freunden und Verwandten. Insgesamt wurde Datenmaterial im Umfang von etwa 20 Stunden auf die Äußerung *nicht wirklich* hin durchsucht. Ergänzend zu den in der Datenbank gefundenen Belegen werden z.T. weitere Gesprächsausschnitte aus privaten Unterhaltungen¹¹ mit in die Analyse einbezogen.¹²

4. Analyse

Die Durchsicht verschiedener Grammatiken hat gezeigt, dass die einzelnen Bestandteile des Ausdrucks *nicht wirklich*¹³ mit den gängigen Regeln der Sprachbeschreibung beschrieben und bestimmten Wortarten zugeordnet werden können. Allerdings gibt es – ähnlich wie dies Fillmore et al. (1988) für die *let-alone* Konstruktion beschreiben – (weitere) syntaktische und vor allem semantische und pragmatische Eigenschaften, die mit den Regeln der (Standard-)Grammatik nicht festgehalten werden können. Folgt man dieser Überlegung in Anlehnung an Fillmore et al. (1988) und zieht die bereits vorgestellten Transkriptausschnitte sowie weiteres Datenmaterial heran, muss man davon ausgehen, dass sich der Ausdruck *nicht wirklich* in verschiedene, aber miteinander verwandte Subtypen – oder Hauptverwendungsweisen – gliedert: Zum Einen tritt *nicht wirklich* als „turn-wertige“ Einheit auf, die mit direkter Bezugnahme auf eine Vorgängeräußerung produziert wird; zum Anderen findet man *nicht wirklich* als syntaktisch integrierte Form, die sich auf ein Verb, Adjektiv oder Adverb innerhalb eines Syntagmas bezieht.

4.1. *nicht wirklich* als eigenständige Turnkonstruktionseinheit

Im Falle von *nicht wirklich* als „turn-wertiger“ Einheit handelt es sich um eine reaktive Äußerung, die sich in erster Linie durch die Merkmale „Negation“, „Vagheit“ und „Emphasemarkierung“ auszeichnet. Dieses Funktionspotential soll im Folgenden anhand einiger Gesprächsdaten aufgezeigt werden.

¹¹ Hierbei handelt es sich um Hörbelege, die unmittelbar im Anschluss an das jeweilige Gespräch notiert wurden.

¹² Die Form *nicht wirklich* lässt sich auch in der geschriebenen Sprache auffinden. Vor allem in Presstexten wird der Ausdruck *nicht wirklich* häufig im Sinne „konzeptioneller Mündlichkeit“ (Koch/Österreicher 1985) verwendet. So etwa in der Überschrift: „Studiengebühren mit Geld-zurück-Garantie? Nicht wirklich?!“ (Studis Online 25.11.2005, <http://www.studis-online.de/HoPo/art-368-nrw-geld-zurueck-nicht-wahr.php>, Abfrage vom 10.06.2007). Hierauf wird allerdings innerhalb dieses Arbeitspapiers nicht weiter eingegangen.

¹³ Häufig wird ‚nicht‘ in *nicht wirklich* als ‚nich‘ realisiert. Zu einer Bedeutungsunterscheidung kommt es jedoch nicht.

Laut Deppermann (2006: 56) ist eine Konstruktion dann eine Einheit, „wenn sie als unanalytische Ganzheit produziert und verstanden werden kann.“ Dass *nicht wirklich* als „Ganzheit“ wahrgenommen wird, zeigt sich im folgenden Gesprächsausschnitt. Paula (P) hatte die Anweisung erhalten, die TeilnehmerInnenliste für eine große Veranstaltung zu kontrollieren. Insgesamt hatten sich 136 Mitglieder verschiedener Einrichtungen angemeldet. Bei der Addition der TeilnehmerInnen aus den einzelnen Einrichtungen ergab sich allerdings die Summe 135. Folglich musste eine Person, die für die Veranstaltung angemeldet war, nicht auf der TeilnehmerInnenliste aufgeführt worden sein. Paula hatte nun den Auftrag, „den Fehler“ zu finden. Nach einiger Zeit erkundigt sich Bärbel (B), ob Paula den Fehler aufgedeckt hat.

Ausschnitt 4: TeilnehmerInnenliste (Hörbeleg: September 07)

B: Und (-) hast du ihn gefunden?

P: Nicht wirklich.

B: Nicht wirklich!?

(Pause von mehreren Sekunden)

P: Ich find den nicht.

Bärbels Frage „und (-) hast du ihn gefunden?“ beantwortet Paula mit *nicht wirklich*. Bärbel greift den gesamten Ausdruck in Form einer Echofrage wieder auf und signalisiert damit, dass sie *nicht wirklich* als eine Einheit versteht, auf die sie sich nun zurück bezieht. Folgt man Rost-Roth (2000), so signalisiert Bärbel mit der Wiederaufnahme und Wiederholung der Äußerung ihr „Informationsdefizit in Bezug auf die vorausgehende(n) Äußerung(en)“ der Gesprächspartnerin. Es ist also anzunehmen, dass mit *nicht wirklich* Bärbels Frage nicht hinreichend beantwortet ist, so dass eine Nachfrage erforderlich wird. Paulas Folgereaktion „Ich find den nicht.“ beantwortet letztendlich die Ausgangsfrage. Der Fehler ist noch nicht gefunden. Mit *nicht wirklich* wird eine Negation, hier die Verneinung einer Frage zum Ausdruck gebracht.

Auch die Ausschnitte aus Sprechstundengespräch 1 und Sprechstundengespräch 2 zeigen, dass SprecherInnen den Ausdruck *nicht wirklich* als eigenständige Turnkonstruktionseinheit in Form einer Antwortäußerung einsetzen, um eine Frage zu negieren.

Ausschnitt 5: Sprechstundengespräch 1 (Hörbeleg vom 18.2.2008)

D: Haben sie sich schon was zu Diskursmakern angeguckt?

S1: Nicht WIR↓klich.

S1: Nur so ein bisschen von Auer und Günthner.

Ausschnitt 6: Sprechstundengespräch 2 (Hörbeleg vom 18.2.2008)

D: Haben Sie schon mal mit der Generativen Grammatik Kontakt gehabt?

S2: Nicht wirklich.

Nicht wirklich.

D: Macht ja nix.

Nachdem der Student im ersten Gespräch (Sprechstundengespräch 1) die Frage des Dozenten, ob er bereits Literatur zu Diskursmarkern gesichtet hat, mit *nicht wirklich* beantwortet hat, behält er das Rederecht und spezifiziert seine Antwort in einem zweiten Turn. Zwar verfügt der Student über erste Literaturangaben zum Thema „Diskursmarker“, mit der Abtönungspartikel „nur“ und dem modalisierenden Adverb „ein bisschen“ signalisiert er jedoch, dass er sich bislang nur einen – aus seiner Sicht – oberflächlichen Überblick zum Thema verschafft hat. Die Ausführungen des Studenten verdeutlichen, dass *nicht wirklich* hier nicht als absolutes „nein“ verstanden werden kann. Mit *nicht wirklich* bringt der Student bereits im ersten Teil seiner Antwort eine Tendenz zum Ausdruck, die sich in Richtung Negation bewegt.

In einem weiteren Gespräch (Sprechstundengespräch 2) beantwortet ein Student die Frage, ob er schon Kontakt mit der Generativen Grammatik gehabt habe, mit *nicht wirklich*. Er wiederholt seine Antwort in einem weiteren Turn, gibt jedoch keinerlei Anzeichen für die Aufrechterhaltung seines Redebeitrags. Der Dozent übernimmt das Rederecht und setzt das Gespräch fort. Wenngleich der Student die zuvor gestellte Frage nicht eindeutig verneint hat, so wird durch die Reaktion des Dozenten („Macht ja nix.“) deutlich, dass er die Antwort des Studenten als „nein“ oder „eher nein“ interpretiert.

Es lässt sich festhalten, dass die erste Hauptklasse der Gebrauchsweisen von *nicht wirklich* durch einen reaktiven Bezug auf eine vorhergehende Äußerung seitens eines Gesprächspartners gekennzeichnet ist. Dabei wird *nicht wirklich* „turn-wertig“ verwendet und syntaktisch nicht integriert. Eine erste sequenzanalytische Betrachtung führt zu der Annahme, dass *nicht wirklich* als Äußerung mit Negationspotential verstanden wird, die sich auf einer Skala von „weniger stark“ bis „stark“ negiert befindet. Dabei fällt auf, dass eine eindeutige Zuordnung von *nicht wirklich* auf dieser Skala nicht möglich ist, was dazu

führt, dass sich der Ausdruck *nicht wirklich* nicht nur durch seine Negationssemantik, sondern auch durch den Aspekt der Vagheit auszeichnet.

Der Gesprächsausschnitt „Kindergartenfreundschaft“ entstammt der Radio-Phone-In Sendung „Domian“. Der Anrufer Andreas hat Domian davon berichtet, dass er sich in eine Bekannte verliebt hat. Dabei kommt es zu einem Missverständnis über die Dauer der Freundschaft, die der Anrufer Andreas mit seiner Bekannten verbindet. Er bezieht sich auf einen sequenziell unmittelbar vorhergehenden Gesprächsbeitrag Domians zurück und stellt Teile seiner Proposition in Abrede:

Ausschnitt 7: Kindergartenfreundschaft

- 27 D hm (.) wie lange seid ihr denn schon beFREUNdet;
28 A wir SIND schon recht LANge befreundet;
29 D WIE lange;
30 A e:hm knapp=n JAHR jetzt;
31 D nö das is nich SO: lange;
32 A .h ja ich DENke mal `ne FREUNdschaft e:hm entWickelt sich
auch auf `ne gewisse ZEIT das war VORher nicht so `ne
wirkliche FREUNdschaft sondern die FREUNdschaft als SOLche
(.) IS jetzt eigentlich seit einem jahr .h [vorher],
33 D [OK ich dachte es] wär
so`ne so `ne so=n URalt .h KINdergarten FREUNdschaft
oder sowas [DAS nich;]
34 A [NEI:N;]
35 **nich NICH [nich WIRKlich nein;]**
36 D [nein] (.)
37 also EIN jahr;
38 =.h und seit EINem jahr habt habt ihr so eine so `ne so `ne
ja so `ne KUMpel FREUNdschaft plaTONisch gute beZIEHUNG
oder-
39 A RIChtich genau also es is e:hm `ne SEHR gute FREUNdschaft
weil man TAUSCHT auch wirklich sehr viel AUS,

Domian bringt zum Ausdruck, dass er aufgrund von Andreas Ausführungen (vgl. „wir SIND schon recht LANge befreundet“ (Zeile 28) vermutet hat, dieser sei bereits seit Kindertagen mit seiner Bekannten befreundet. Andreas weist Domians Vermutung unmittelbar mit Hilfe der stark betonten und gedehnten Negationspartikel „NEI:N“ zurück, da es sich nicht um eine Kindergartenfreundschaft handelt. Im Anschluss daran äußert Andreas zusätzlich den skalaren Negationsausdruck *nicht wirklich*. Damit befinden

sich in diesem Gesprächsausschnitt insgesamt zwei Negationsausdrücke. Wie dem Gesprächsausschnitt zu entnehmen ist, bestätigt Andreas damit einerseits, dass es sich tatsächlich nicht um eine Kindergartenfreundschaft handelt, andererseits wird jedoch deutlich, dass Andreas aus subjektiver Sicht schon „recht lange“ mit der Frau befreundet ist. Mit seinem Zugeständnis gelingt es Andreas in Übereinstimmung mit Domian das Gespräch fortzusetzen.¹⁴ Gleichzeitig nimmt Andreas nicht völlig von seiner Ausgangsposition, dass er schon „recht lange“ mit der Frau befreundet ist, Abstand. Insgesamt bleibt seine Antwort somit uneindeutig, also vage.

Dass Äußerungen mit *nicht wirklich* nicht nur als Antwortäußerungen verwendet werden, sondern sich auch als bewertender, emphatischer Kommentar auf die Äußerung eines vorangehenden Sprechers zurückbeziehen können, zeigt der folgende Gesprächsausschnitt, in dem der Sprecher K seiner Zuhörerin L in Form einer kleinen Erzählung präsentiert, wie er einer Frau vor etlichen Jahren auf einem Spaziergang an einem Fluss einen Heiratsantrag gemacht hat:

Ausschnitt 8: Heiratsantrag

53 K und(.)dann sachte ich zu ihr(.)
 54 <<t, len>ja(.)sollten wir sollte man nicht doch
 mal(.)heiratn';> hehe
 55 L ((lachen)) <<lachend, behaucht>!NEIN!;>
 56 **nicht WIRKklich so;**
 57 [oder?]
 58 K <<lachend>[.....]>
 59 <<lachend>[... ...]>
 60 <<lachend> so ungefähr>

Der *nicht wirklich*-Äußerung (Zeile 56) geht die Rekonstruktion eines Heiratsantrages voraus, den der Sprecher K in direkter Rede wiedergibt (vgl. Zeile 54). Die Aneinanderreihung zahlreicher Disfluenzen sowie die Kombination der Modalpartikeln kontextualisieren Ks Unsicherheit bei der Antragstellung. Insbesondere die Korrektur des persönlichen Personalpronomens „wir“ in das allgemeine und distanziert wirkende Indefinitum „man“ sowie die Kombination der Partikeln „doch“ und „mal“ (vgl. Zeile 54) führen dazu, dass Ks Antrag den Charakter einer allgemeingültigen Aufforderung oder eines zu erwartenden Vorschlages erhält und somit nicht mehr den „klassischen“

¹⁴ Andreas folgt so der Präferenz zur Markierung von Übereinstimmung in Gesprächen. „Teilnehmer (...) revidieren auch ihre eigenen Bewertungen oder verändern sogar den zu bewertenden Gegenstand, um zu einer Übereinstimmung zu gelangen.“ (Auer/ Umann 1982: 21). Vgl. hierzu auch Pomerantz (1984).

Vorstellungen an einen Heiratsantrag entspricht. Dementsprechend deutet nicht nur K mit seinem Lachen an, dass er seinen Heiratsantrag rückblickend als komisch empfindet, sondern auch L bringt durch das behauchte, stark akzentuierte „!NEIN!“ ihr Erstaunen über das Gehörte zum Ausdruck und unterstreicht so den Eindruck eines „ungeheuerlichen Verhaltens“ (Günthner 2000: 251), das K mit der Form seines Heiratsantrages an den Tag gelegt hat. Mit dem ebenfalls akzentuierten „nicht WIRKlich so;“ (Zeile 56) sowie der angehängten Vergewisserungspartikel „oder?“ (Zeile 57) bezieht sich L dann auf das zuvor Gehörte zurück, bewertet es als unglaubwürdig und stellt es als zweifelhaft in Frage.¹⁵ K reagiert auf diesen (gespielten) Zweifel und bestätigt seine Angaben („so ungefähr“, Zeile 60).

„nicht WIRKlich so“ steht hier nicht in der Funktion einer Antwortäußerung, sondern als Reaktion auf einen zuvor geäußerten Sachverhalt. Ergänzt um das anaphorische Adverb „so“ zeichnet sich dieser Turn nicht etwa durch seine Projektionskraft (vgl. Auer 2006), sondern durch seinen stark rückwärtsgerichteten und bewertenden Charakter aus. Wenngleich die *nicht wirklich*-Äußerung weder Teile zuvor geäußelter Redebeiträge wiederholt oder gar zitiert, finden sich doch Parallelen zu den von Linell (2004) beschriebenen reaktiven/ rückwärtsgerichteten Konstruktionen:

“A reactive construction is a responsive construction that is parasitic on, and is elicited by, reacts to, prior utterances and their linguistic formulation, which it partly repeats and 'quotes'.” (Linell 2004: 12)

Ähnlich wie es für „x och x“-Äußerungen und auch für IRC (Incredulity Response Constructions¹⁶) dargestellt wird, bezieht sich die Sprecherin L mit „nicht WIRKlich so;“ in Form einer eigenständigen Turnkonstruktionseinheit auf einen bereits geäußerten Sachverhalt zurück. Zwar bleibt das Negationspotential der *nicht wirklich*-Äußerung insofern erhalten, als der Sachverhalt, auf den sich die Äußerung bezieht, potentiell in Abrede gestellt wird. Zusammen mit den bereits beschriebenen lexikalischen und prosodischen Mitteln (behauchtes, stark akzentuiertes !NEIN!, Vergewisserungspartikel „oder“) erhält *nicht wirklich* hier jedoch einen stark emotional gefärbten, bewertenden Charakter und steht damit in der Funktion einer evaluativen Äußerung.

Bereits die Analyse einiger weniger Beispiele zeigt, dass Äußerungen mit *nicht wirklich* nur im Gesamtzusammenhang ihres dialogischen Gebrauchs beschrieben werden können.

¹⁵ Vgl. Günthner (2000: 251). „Da Beschwerdegeschichten ein ‚ungeheuerliches Verhalten‘ zum Ausdruck bringen sollen, das an die Grenzen der Glaubwürdigkeit stößt und dennoch als authentische Geschichte präsentiert wird, reagieren die Rezipienten häufig mit Formen eines gespielten Zweifels.“ Zwar handelt es sich bei dem Beispiel „Heiratsantrag“ nicht um eine Beschwerdegeschichte, doch wird durch die Ls Reaktion deutlich, dass sie die präsentierte Geschichte als „ungeheuerliches Verhalten“ bewertet und dementsprechend quittiert.

¹⁶ Zu IRCs im Deutschen vgl. auch Bückler (2007).

Nicht wirklich-Äußerungen entstehen erst aus der sich im Prozess befindlichen Interaktion (vgl. Linell 2004: 11) und sind auch nur in Bezug auf vorhergehende Äußerungen zu werten. *Nicht wirklich* als reaktive, „turn-wertige“ Äußerung zeichnet sich vor allem durch ihre Vagheits- und Negationssemantik aus. Diese Merkmale sind je nach kontextuellen Gegebenheiten jedoch unterschiedlich stark ausgeprägt. Mitunter werden die Merkmale „Vagheit“ und „Negation“ um weitere Aspekte ergänzt oder aber zu Gunsten anderer Funktionen abgeschwächt. Vor allem in dem Gesprächsausschnitt „Heiratsantrag“ wurde deutlich, dass GesprächspartnerInnen mit *nicht wirklich* auch ihre Einstellung oder Bewertung zu einem vorgegebenen Sachverhalt formulieren. Dies geschieht zumeist durch prosodische Mittel und solche der Stimmqualität, die eine ironische, spöttische Modalität oder eine Modalität des „gespielten Zweifels“ oder „Unglaubens“ kontextualisieren.

Syntax:	syntaktisch nicht integriert, „turn-wertig“
Semantik:	Negation, Vagheit
Funktion:	etwas verneinen/ einen Sachverhalt in Abrede stellen, ohne den genauen Grad der „Negation“ anzugeben
Sequenz:	als Reaktion auf eine Äußerung > reaktiv (als Antwort auf eine Frage oder als Kommentar/ Bewertung eines Sachverhaltes)
Modalität:	vor allem durch prosodische Merkmale wird eine neutrale bis emphatische Gebrauchsweise kontextualisiert.

4.2. *nicht wirklich* als syntaktisch integrierte Form

Die syntaktisch integrierte Variante der Konstruktion *nicht wirklich* lässt sich im Datenmaterial weitaus häufiger nachweisen als die „turn-wertige“ *nicht wirklich*-Äußerung. Diese in den Satz integrierte Äußerung tritt innerhalb des Redebeitrags eines Sprechers/ einer Sprecherin auf und ist in der Regel nicht unmittelbar in Bezug auf einen zuvor geäußerten Beitrag eines anderen Sprechers/ einer anderen Sprecherin zu verstehen. Anders als bei der „turn-wertigen“ *nicht wirklich*-Äußerung steht die Vagheitssemantik hier stärker im Vordergrund, was sich häufig durch das zusätzlich vermehrte Auftreten von Disfluenzen wie zum Beispiel „hedges“ manifestiert.

Der folgende Ausschnitt entstammt einem Gespräch zwischen Karin und Verena. Verena ärgert sich darüber, dass sie nicht ausreichend für ihr Vordiplom in BWL gelernt hat. Hier ist es vor allem die Reaktion der Gesprächspartnerin Karin, die eine Interpretation der

Konstruktion *nicht wirklich* zulässt. *Nicht wirklich* weist ein hohes Negationspotential auf, ohne jedoch den genauen Grad der Abschwächung anzugeben.

Ausschnitt 9: Vordiplom

27 Ka: ErzÄHL doch MA,
28 was hat dich denn zuletzt so RICHTICH geÄRgert?
29 Ve: so RICHTICH geÄRgert?
30 (-)ä:hm,
31 hat mi::ch (-),
32 mein vordiplom in be we ELL
33 Ka: <<fragend> warum?
34 Ve: <<len>↑wei::l?
35 ich=es zu ↑LOCKER genommen HABE,
36 Ka: =h=hm
37 Ve: **un=nich wirklich viel dafür geLERNT HABE,**
38 un=das=hat mich dann ZIMMlich geÄRgert;
39 Ka: <<fragend> aha=un wieso has=tu nich so richtig geLERNT?

Bemerkenswert ist, dass Karin die Äußerung „nich wirklich viel dafür geLERNT“ aufgreift und paraphrasiert. Mit ihrer Frage „wieso has=tu nich so richtig geLERNT“ (vgl. Zeile 39) bezieht sie sich auf Verenas Aussage zurück und signalisiert zugleich, was sie unter „nich wirklich viel“ versteht, nämlich „nich so richtig“. Damit machen sich beide Sprecherinnen eine konstitutive Eigenschaft natürlicher gesprochener Sprache zu Nutze: Sie bleiben vage und passen ihren Sprachgebrauch den Erfordernissen der Kommunikationssituation an (vgl. Pinkal 1996). Eine genauere Präzisierung von „nich wirklich viel geLERNT“ ist für den weiteren Gesprächsablauf nicht entscheidend. Im Mittelpunkt steht schließlich die Frage, warum es überhaupt zu dieser Situation kommen konnte (vgl. Zeile 39). Erst zum Ende des Gesprächsausschnitts bestätigt Verena nach einer Auflistung verschiedenartiger Vorfälle, die ausschlaggebend für ihre fehlende Lernbereitschaft waren, dass sie überhaupt nicht gelernt hat. Hier bleibt die Sprecherin nicht länger vage, sondern bringt den Sachverhalt konkret zum Ausdruck.

50 Ve h, im=endefeckt ÄRGER ich mich-
dass=ich DESwegen nich geLERNT habe- (-)
51 Ka aha, (-)

Es wird ersichtlich, dass die in diesem Gesprächsausschnitt verwendete Konstruktion *nicht wirklich* eine eher offene Gestalt besitzt. Die alleinige Konstruktion *nicht wirklich*

weist zu wenig verfestigte und herausragende Merkmale auf, um ihr eine eindeutige Funktion zuschreiben zu können. Auch wenn sich die Sprecherin mit *nicht wirklich* nicht unmittelbar auf eine vorausgehende Äußerung zurückbezieht, zeigt der Gesprächsausschnitt, dass auch die syntaktisch integrierte Variante von *nicht wirklich* hier nur unter Einbezug der sie umgebenden Sequenzen analysiert und bewertet werden kann.¹⁷ *Nicht wirklich* lässt die Äußerung relativ lange vage und ambig. Wie der Ausschnitt „Vordiplom“ zeigt, kann es im weiteren Verlauf zu einer Präzisierung der Äußerung kommen. Dies ist, wie weitere Gespräche noch zeigen werden, jedoch nicht zwingend notwendig.

4.3. Das syntaktisch integrierte *nicht wirklich* im Rahmen von Selbst- und Fremdpositionierungen

Die folgenden Gesprächsausschnitte zeigen, dass *nicht wirklich*-Äußerungen häufig im Rahmen von Selbst- und Fremdpositionierungen eingesetzt werden. Das Konzept der Selbst- und Fremdpositionierung wird hier in Anlehnung an Deppermann/ Lucius-Hoene (2004) benutzt. Zur Perspektive der Positionierung heißt es:

„Sie fokussiert die Aspekte sprachlicher Handlungen mit denen ein Sprecher sich in einer Interaktion zu einer sozial bestimmbar Person macht, eben eine bestimmte ‚Position‘ im sozialen Raum für sich in Anspruch nimmt und mit denen er dem Interaktionspartner zu verstehen gibt, wie er gesehen werden möchte (Selbstpositionierung). Mit einer solchen Selbstpositionierung ebenso wie mit Adressierungen des Interaktionspartners und auf ihn bezogene Handlungen weist er diesem ebenso eine soziale Position zu und verdeutlicht ihm damit, wie er ihn sieht (Fremdpositionierung).“ (Deppermann/ Lucius-Hoene 2004: 169f.)

SprecherInnen benutzen Äußerungen mit *nicht wirklich* meist dann, wenn die Gefahr besteht, dass ihr Standpunkt nicht mit dem Standpunkt des Gegenübers übereinstimmt. Ähnliches gilt für Gesprächssituationen, in denen SprecherInnen eigene Äußerungen revidieren und damit einen Positionswechsel/ eine Umpositionierung vornehmen, d.h. sich an einer neuen Position „im sozialen Raum“ verorten. Mit *nicht wirklich* bleiben SprecherInnen uneindeutig und somit unangreifbar, da sie eine eindeutige Positionierung vermeiden.

Im folgenden Gesprächsausschnitt „Schauspiel“ kommt es durch *nicht wirklich* zu einem solchen Positionswechsel, indem ein zuvor dargestellter Sachverhalt korrigiert wird. In

¹⁷ Auch Imo (2006a) verdeutlicht, dass Konstruktionen mitunter nur wenige feste Merkmale aufweisen und deshalb nur schwer zu beschreiben sind. Am Beispiel der Konstruktion „Modalpartikel *halt*“, zeigt er, dass es sinnvoll sein kann „nicht nur Informationen über die Syntax, Morphologie, Prosodie und Funktion dieses Wortes aufzunehmen, sondern auch Informationen über benachbarte Konstruktionen sowie über die kommunikativen Praktiken, in deren Kontext *halt* häufig verwendet wird.“ (S.13).

mehreren Anläufen versucht die Schauspielerin Mariele Millowitsch zu erklären, wann sie sich dafür entschieden hat, der Schauspielerei nachzugehen.

Ausschnitt 10: Schauspiel

183 Mar .h weil mir war immer KLAR, (-)
187 DIEses rollenbild bin ich NICHT bereit zu erfüllen.
189 ich (.) be rei ein rollenbild is ja falsch,
190 die ROLle möchte ich fülln,
191 die meine mutter gefüllt hat.
192 also mir war RELativ früh klar,
193 mir macht das spaß zu Arbeiten,
194 .h mir mast macht es spaß (.)
195 **wobei (-) nicht WIRklich früh,**
196 <<acc> also sagen wir mal so,>
197 bis zum abiTU:R,

Ausgangspunkte für die Betrachtung der *nicht wirklich*-Äußerung (Zeile 195) sind die Zeitangaben „mir war immer klar“ (Zeile 183) sowie die im weiteren Verlauf der Ausführung modifizierte Angabe „mir war RELativ früh klar,“ (Zeile 192). Nachdem Millowitsch dargestellt hat, dass ihr schon „immer klar“ war, nicht dem Lebensentwurf ihrer Mutter zu folgen, beginnt sie mittels einer typischen Listenstruktur (vgl. Zeile 193 f.) ihre damalige Motivation für ihren Berufswunsch aufzuzählen. Bereits nach zwei Turnkonstruktionseinheiten unterbricht sie jedoch die begonnene Liste, um ihre bereits geäußerten Angaben zu korrigieren bzw. einzuschränken. Eingeleitet durch das korrektive „wobei“¹⁸ (Zeile 195) modifiziert Millowitsch ihre Aussage „RELativ früh“ zu „nicht WIRklich früh“ (vgl. Zeile 192 und Zeile 195). Bezieht man nun noch die eingangs formulierte Äußerung „mir war immer KLAR,“ (Zeile 183) mit in die Betrachtung ein, wird deutlich, dass Millowitsch ihre zuerst getätigte Aussage sukzessive zurücknimmt, um sie schließlich in das Gegenteil umzukehren. *Nicht wirklich* wird hier im Rahmen eines Positionswechsels verwendet. Aus „immer“ wird über „RELativ früh“ „nicht WIRklich früh“. Millowitsch nimmt so ihre Aussage teilweise zurück, ohne den genauen Grad der Rücknahme anzugeben. „nicht WIRklich früh“ steht hier parallel zu „RELativ früh“. Sowohl die eine als auch die andere Angabe beschreibt keinen eindeutigen Zeitpunkt. Beide Angaben befinden sich auf entgegengesetzten Punkten einer Skala, deren Endpunkte mit „früh“ bzw. „nicht früh“ benannt werden können. Neben dem

¹⁸ Zu Form und Funktion des „korrektiven *wobei*“ siehe Günthner (2000, 2002).

Aspekt der Negation ist der *nicht-wirklich*-Äußerung also auch in diesem Gesprächsausschnitt wieder der Aspekt der Vagheit zuzuschreiben, da eine genaue Verortung der Zeitangaben nicht möglich ist. Die Sprecherin kehrt ihre einmal getätigte Aussage nicht in ihr Gegenteil, sondern schwächt sie durch *nicht wirklich* ab. Damit erfolgt der Positionswechsel fließend.

Die Bewohner des Big Brother Hauses diskutieren in einem nächsten Beispiel die Frage, ob sportliche Männer bessere „Leistungen“ im Bett erbringen als unsportliche Männer. Alida bezieht Position, indem sie angibt sowohl die eine als auch die andere Männergruppe kennengelernt zu haben. Diese Position versucht sie im weiteren Gesprächsverlauf abzuschwächen.

Ausschnitt 11: Big Brother: Männer

02 Wal: UNabhängig davon ob man BEsser is,
=hab ich einmal eine STUdie gelesen;
=dass (.) SPORtliche männer mehr LUST auf sex
haben;

03 Ada: ich hab BEIdes kennengelernt,
04 =und würde sagen war=n GÜter durchschnitt;

05 Hry: ((lacht))

06 Fra: ((lacht)) <<spöttisch> die FRAU von welt;>

07 Ada: ((lacht)) MANN was soll ich dazu SAgen;
08 **=nee ich hab (.) ich hab mir nich WIrklich
geDANKen darüber gemacht;**

09 Jör: <<stakk> ICH schätze geLENkigkeit (.) punkt;>

10 Ste: walter?

Alidas Stellungnahme und ihre Bewertung, einen „guten Durchschnitt“ erlebt zu haben, lösen bei den GesprächspartnerInnen höhnisches Gelächter aus. Als Reaktion auf die spöttisch, abwertende Kommentierung Franks („die FRAU von welt“, vgl. Zeile 06) revidiert Alida ihre Aussage. Mit „MANN was soll ich dazu SAgen;“ stellt sie die Möglichkeit, sich überhaupt zu einem solchen Sachverhalt zu äußern, in Frage. Ihr ist daran gelegen, das Bild („die Frau von Welt“), das ihre Äußerung bei ihren Gesprächspartnern hervorgerufen hat, zu revidieren. Die Verneinung (das gedehnte „nee“) sowie die Mikropause in „nee ich hab (.) ich hab mir nich WIrklich geDANKen darüber gemacht“ (Zeile 08) deuten auf eine Nichtübereinstimmung mit der Bewertung Franks hin.¹⁹ Sie weist damit die Position („die Frau von Welt“), die ihr Frank zugewiesen

¹⁹ Zur Nichtübereinstimmung von Bewertungen vgl. auch hier Auer/ Uhmann (1982).

hat, zurück.²⁰ Durch „ich hab mir nich Wirklich geDANKen darüber gemacht“, signalisiert Alida, dass sie ihre Worte unbedacht gewählt hat. Es wird aber nicht deutlich, ob sie lediglich einen bestimmten Aspekt oder aber ihre gesamte Aussage korrigiert. Alida hat so die Möglichkeit, sich einerseits von der Position, in die sie ihr Gesprächspartner rückt, zu distanzieren, andererseits muss sie die eigene Stellungnahme, die ja Anlass für die Fremdpositionierung war, nicht in das völlige Gegenteil kehren.

Durch die der Konstruktion *nicht wirklich* inhärente Vagheitssemantik können Meinungen und Bewertungen abgeschwächt werden, ohne dass die Formulierung eines absoluten Eingeständnisses notwendig wird. In dem Gespräch „Männer“ gibt es seitens der GesprächspartnerInnen keinen Rückbezug auf Alidas abschwächende Äußerung, stattdessen bezieht nun ein anderer Gesprächspartner Position zur Ausgangsfragestellung (vgl. Zeile 09).

Bei dem Gespräch „Schlafähmung“ tritt *nicht wirklich* ebenfalls im Zusammenhang mit einer Umpositionierung auf. Der Anrufer Stephan schildert, dass er bei sich Symptome einer Schlafähmung festgestellt hat. Dazu gehören Halluzinationen, Atemaussetzer und Lähmungserscheinungen. Trotzdem sieht der Anrufer keinen Grund, einen Arzt aufzusuchen. Domian ist anderer Meinung und macht dies auch deutlich:

Ausschnitt 12: Schlafähmung

099 D ↑Dennoch wunder versteh ich das NICHT eh eh ich muss das
 noch mal Sagen dass du NICHT ärztliche hilfe
 suchst <<p> verSTEH ich nich>;

100 S ja ich weiß auch gar nich waRUM ich sie SÜchen
 sollte;

101 ich meine [es] manchmal ganz interesSANT;

102 D [weil du ();]

103 weil du A: nich genug genug WEIßT über diese
 krankheit,

104 .h B: kann es sein dass sie sich noch verSCHLImmert,
105 =C: könnte man was dagegen TUN,

106 S .h ja ich überLEG ja auch immer eventuell dann
 irgendwie hilfe zu SÜchen;

107 **aber (.) ich meine (.) bis JETZT hat sich da noch nich (.)**
 wirklich was geZEIGT-

108 dass es so SCHLIMM is;

²⁰ Vgl. auch hier wieder das Konzept der Selbst- und Fremdpositionierung in Anlehnung an Deppermann/Lucius-Hoene (2004: 169f.)

109 D naja HÖR mal wenn du das manchmal DREI mal in der
NACHT kriegst,

An dieser Stelle wirkt sich der institutionelle Kontext „Radioberatungsgespräch“ auf die Gesprächssituation und die damit verbundenden Erwartungen an die GesprächsteilnehmerInnen aus. Die Aufgabe des Anrufers/ der Anruferin ist es, eine problematische Lebenslage zu offenbaren, um das Gespräch mit Domian führen zu können. Domian hat das Recht, Sachverhalte in Frage zu stellen, den Verlauf des Gespräches zu strukturieren und Lösungsvorschläge zu unterbreiten. An diese Bedingungen muss sich auch Stefan halten, wenn er weiter mit Domian sprechen will.

Nachdem Domian listenartig Gründe angeführt hat, die für einen Arztbesuch sprechen (vgl. Zeile 102-104), lenkt der Anrufer ein und gibt zu, dass er doch darüber nachdenkt „eventuell dann irgendwie hilfe zu SÜchen“. Dieses Zugeständnis äußert er nicht unmittelbar, sondern zögerlich, wie die modalisierenden Adverbien „eventuell“, und „irgendwie“ zeigen. Stefan nähert sich mit seinem Eingeständnis der Empfehlung Domians an und versucht so, sich wieder in den Erwartungsrahmen einzufügen. Kontrastiv dazu beharrt Stefan jedoch auf seine Ausgangsposition, die besagt, dass er ärztliche Hilfe für unnötig hält. Dies geschieht durch die adversativ eingeleitete Äußerung „aber (.) ich meine (.) bis JETZT hat sich da noch nich. (.) wirklich was geZEIGT- dass es so SCHLIMM is;“ (Zeile 105/ 106).

Durch *nicht wirklich* kommt es nicht zu einer vollständigen Negation seiner Krankheitssymptome. Wären keine Krankheitssymptome vorhanden, würde sich das Gespräch mit Domian erübrigen. Damit kommt der *nicht wirklich*-Äußerung auch hier eine abtönende, aber eben nicht völlig negierende Funktion zu. Stefans Äußerung bleibt weiterhin vage und befindet sich auf einer Skala von „eindeutige Symptome einer Schlaflähmung“ bis hin zu „keine Symptome einer Schlaflähmung“. Die Äußerung mit *nicht wirklich* ermöglicht einen teilweisen Positionswechsel des Anrufers Stefan. Er nähert sich Domians Bewertung an, ohne vollständig von seiner eigenen Position abzuweichen. Die Reaktion Domians („naja hör mal wenn du das manchmal DREI mal in der NACHT kriegst“, Zeile 109) belegt jedoch, dass Stefan die Erwartungen des Moderators, nämlich den Lösungsvorschlag anzunehmen, noch nicht erfüllt. Es zeigt sich, dass in diesem Gesprächsausschnitt vor allem die Negationssemantik von *nicht wirklich* im Vordergrund steht. Trotzdem eskaliert das Gespräch nicht in ein Streitgespräch.

Vor allem die Gesprächsausschnitte „Schlaflähmung“ und „Männer“ zeigen, dass die syntaktisch integrierte Verwendungsweise der nicht wirklich-Äußerung dazu beiträgt,

einerseits Widerspruch zum Ausdruck zu bringen und sich andererseits den Erwartungen des Gegenübers (oder allgemeinen Erwartungen) anzunähern. Da der Widerspruch nicht explizit wird, kommt es i.d.R. nicht zu einem Streitgespräch oder zu einer Gesprächsbeendigung. Gerade in heiklen und potentiell gesichtsbedrohenden Situationen sind Äußerungen mit nicht wirklich dafür geeignet, Opposition auf der Inhaltsebene anzuzeigen, ohne dabei die Beziehungsebene zu belasten. Ein letzter Gesprächsausschnitt soll dies verdeutlichen.

Nadja bekommt seit dem Vortag Morddrohungen am Telefon und fürchtet sich. Sie hat die Vermutung, dass es sich bei dem Anrufer um eine Internet-Flirt-Bekanntschafft handeln könnte. Domian zweifelt an der Ernsthaftigkeit des Drohanrufers.

Ausschnitt 13: Morddrohung

162 D .h das ist ja `ne schlimme situTION für DICH und auch für
dein für dein KIND-
163 in SO `ner ANGST leben zu müssen;
164 N hmhm;
165 .h auch wenn er=s-
166 (.)
167 .h **auch wenn er=s vielleicht nicht so WIRklich ernst meint;**
168 =aber es macht einem ja DOCH angst;
169 N ja: und das KOMische ist ja auch noch-
170 er hat noch kLaMotten von mir,

Im Gegensatz zu Nadja bewertet Domian die Äußerungen des anonymen Anrufers weniger dramatisch. Seiner Meinung nach steckt keine ernsthafte Absicht hinter der Morddrohung. Mit seiner Äußerung „h auch wenn er=s vielleicht nicht so WIRklich ernst meint;“ (Zeile 167) führt Domian eine für Nadja gesichtsbedrohende Handlung durch. Nach Brown/ Levinson (1987) greift Domian das „positive face“ der Anruferin an, die sich in ihrer Position bestärkt sehen will. Zweck dieser institutionalisierten Radioberatungssendung ist es schließlich, Hilfe und nicht Widerspruch zu erhalten. Das „negative face“ Nadjas wird insofern bedroht, als Domian die Intention verfolgt, Nadja seine Sicht auf den Sachverhalt nahe zu bringen.²¹ Unabhängig davon, ob das „negative“ oder „positive face“ der Anruferin bedroht ist, zeigt das Verhalten Domians, dass er sich dieser gesichtsbedrohenden Situation bewusst ist. Er wendet Höflichkeitsstrategien an, um einer Gesichtsverletzung vorzubeugen. Die Einräumung „h auch wenn er=s vielleicht

²¹ Vgl. Brown/ Levinson (1987), die in Anlehnung an Goffmans "Face"-Konzept (1955) zwischen dem eigenen und dem fremden „positive“, bzw. „negative face“ unterscheiden, das durch sogenannte "face threatening act" (FTAs) verletzt werden kann. Anzumerken ist, dass eine trennscharfe Unterscheidung von „positive“ und „negative face“ in alltagssprachlichen Situationen nicht immer möglich ist.

nicht so WIRKlich ernst meint;“ ist durch Verständnisbekundigungen, mit denen Domian Anteilnahme für Nadjas Situation zum Ausdruck bringt, gerahmt (vgl. Zeile 162ff. und Zeile 168). Er würdigt den vorliegenden Sachverhalt und vor allem die Emotionen der Anruferin (vgl. Zeile 162ff), bevor er die Brisanz der Situation mit den Worten „h auch wenn er=s vielleicht nicht so WIRKlich ernst meint;“ (Zeile 167) entschärft und sich damit von einer gleichlautenden Bewertung der Situation distanziert.

Gleichzeitig schwächen das vagheitsmarkierende Adverb „vielleicht“ und das Adverb „so“ zusammen mit der Konstruktion *nicht wirklich* seinen Einwand ab. Hieran wird deutlich, dass die Funktion der Konstruktion *nicht wirklich* sich auch in diesem Gesprächsausschnitt nur im Zusammenspiel mit weiteren sprachlichen Merkmalen herausarbeiten lässt. Letztlich steht auch in der Verwendung von *nicht wirklich* im Ausschnitt „Morddrohung“ neben der Negation vor allem die vage Semantik der Konstruktion im Vordergrund. *Nicht wirklich* wird zum Ausdruck von Indirektheit und Höflichkeit eingesetzt. Anstatt die Vermutung der Anruferin explizit in Frage zu stellen oder gar anzuzweifeln, formuliert Domian seinen Standpunkt indirekt und gefährdet so weder sein eigenes Gesicht noch das der Anruferin. Die Fortsetzung des Gespräches zeigt, dass Nadja sich durch Domians Bewertung der Situation nicht gekränkt zeigt. Ohne auf Domians Einwand zu reagieren, setzt sie das Gespräch fort.

Anhand des Datenmaterials konnte nachgewiesen werden, dass auch der syntaktisch integrierten Variante der *nicht wirklich*-Äußerung die Funktionen der Vagheit und Negation zukommen. Dabei ist das Merkmal der Vagheit hier in der Regel stärker ausgeprägt als in der „turn-wertigen“ Variante. Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass *nicht wirklich* häufig im Rahmen von Positionierungen eingesetzt wird.

Syntax:	vollständig in ein bestehendes Syntagma integriert
Semantik:	Abschwächung einer Negation, Vagheit
Funktion:	„gesichtsschonende“ Darstellung von Widerspruch/ verschiedener Meinungen
Sequenz:	im Rahmen von Stellungnahmen, Positionierungen, Bewertung von Sachverhalten
Modalität:	eher neutral (unmarkiert)

5. Zusammenfassung der Analyseergebnisse

Die Analyse des Datenmaterials hat gezeigt, dass *nicht wirklich* als eine Konstruktion oder konstruktionshafte Verfestigung im Sinne der Construction Grammar zu betrachten

ist, die nur unter Bezugnahme interaktionaler, sequentieller, kontextueller und prosodischer Faktoren zu analysieren ist. Die Konstruktion *nicht wirklich* lässt sich in zwei Verwendungsweisen unterscheiden, die zwar jeweils ihr spezifisches Funktionspotential aufweisen, sich aber vor allem durch ihre wesentlichen Gemeinsamkeiten auszeichnen. Damit stellt sich zunächst die grundsätzliche Frage, ob man es bei der untersuchten Form *nicht wirklich* mit zwei verschiedenen Konstruktionen oder aber mit zwei Subtypen einer abstrakten übergeordneten Konstruktion zu tun hat. Im Sinne Hoppers (2001) kann argumentiert werden, dass es sich bei der „turn-wertigen“ und syntaktisch integrierten Verwendungsweise von *nicht wirklich* um zwei Konstruktionen handelt, die durch Familienähnlichkeiten miteinander verbunden sind.

Ausgehend von den Ergebnissen der Untersuchung möchte ich jedoch in Anlehnung an Ono/ Thompson (1995) davon ausgehen, dass es sich bei *nicht wirklich* um ein oberflächennahes Muster handelt, auf das sich Sprecherinnen in Interaktionen zurückbeziehen. Das gemeinsame Funktionspotential aller in den Daten auftretenden *nicht wirklich*-Äußerungen besteht darin, dass *nicht wirklich* auf einer Negationsskala changiert. Das bedeutet, dass diese Konstruktion nicht der vollständigen Negation, sondern der Abschwächung eines Sachverhaltes dient, wobei der genaue Grad der Abschwächung vage bleibt. Damit zeichnet sich *nicht wirklich* als übergeordnete Konstruktion durch die Merkmale „Negation“ und „Vagheit“ aus.

Von dieser allgemeinen Konstruktion ausgehend lassen sich dann zwei Realisierungsformen der *nicht wirklich*-Äußerung unterscheiden:

Wird *nicht wirklich* als „turn-wertige“, reaktive Äußerung verwendet, beziehen sich SprecherInnen auf den vorangehenden Turn ihres Gesprächspartners und damit unmittelbar auf einen gegebenen Sachverhalt zurück. Wenngleich sich die *nicht wirklich*-Äußerung auf einer Skala von „wenig negiert“ bis „stark negiert“ verorten lässt und somit sowohl Negation als auch Vagheit zum Ausdruck bringt, fällt vor allem der evaluative und mitunter sehr emphatische Charakter dieser Wendung auf. Dieser kommt allerdings durch die Konkurrenz mit weiteren lexikalischen und prosodischen Emphasemerkmalen zustande. Je nach Realisierung der *nicht wirklich*-Äußerung und der sie umgebenden Lexeme und Interjektionen werden Spott, Ironie, Zweifel oder Unglaube zum Ausdruck gebracht.

Mit der syntaktisch integrierten Verwendungsweise der *nicht wirklich*-Äußerung beziehen SprecherInnen Stellung zu einem Sachverhalt oder sie positionieren sich im „sozialen Raum“ (Deppermann/ Lucius-Hoene 2004). Anders als es bei der „turn-wertigen“ Variante der *nicht wirklich*-Äußerung der Fall ist, geschieht dies in einer wenig

emotionalen Weise und zumeist ohne unmittelbaren Rückbezug auf die vorangehende Äußerung eines anderen Sprechers/ einer anderen Sprecherin. Die Negationssemantik steht aber auch hier im Vordergrund. *Nicht wirklich* als syntaktisch integrierte Form tritt häufig zusammen mit abschwächenden Adverbien, Modalwörtern und Partikeln wie etwa „eventuell“, „vielleicht“ und „eigentlich“ auf, was dazu führt, dass der Aspekt der Vagheit hier wesentlich stärker zum Tragen kommt als in der „turn-wertigen“ Variante. Somit dienen syntaktisch integrierte Äußerungen mit *nicht wirklich* dazu, unterschiedliche Meinungen und Blickwinkel im Gespräch zu „überbrücken“. *Nicht wirklich* erscheint dann im Rahmen von Positionierungen oder Positionswechseln, mit denen sich der Sprecher/ die Sprecherin der Position seines/ ihres Gegenübers anzupassen versucht. Aufgrund des Konsens stiftenden Charakters von *nicht wirklich* gelingt es SprecherInnen so das Gespräch fortzuführen, ohne sich in die Gefahr zu begeben, sachliche Meinungsverschiedenheiten oder persönliche Konflikte weiter auszubauen.

6. Fazit

Die Analyse des Datenmaterials hat ergeben, dass *nicht wirklich* als eine Einheit wahrgenommen wird und von den Interagierenden zum Erreichen bestimmter kommunikativer Ziele eingesetzt wird. Anders als es der (klassische) Ansatz der Construction Grammar vorgibt, lässt sich *nicht wirklich* nicht als ein (einziges und eindeutiges) Form-Bedeutungspaar abbilden. Wie auch Imo (2007b) verdeutlicht, muss es sich bei Konstruktionen nicht unbedingt um starre Prototypen mit festen Kategoriengrenzen handeln; stattdessen sollte der Tatsache Rechnung getragen werden, „dass viele *constructs* keiner festen schematischen oder spezifischen Konstruktion zugeordnet werden können, sondern sich im Netzwerk der Konstruktionen bewegen“ (Imo 2007b: 37). Man muss also davon ausgehen, dass es auch Konstruktionen ohne feste Grenzen gibt, die gemäß ihres dialogischen und prozessualen Charakters der Gesprächssituation angepasst werden können. Die Construction Grammar ignoriert die Tatsache, dass sich einige Konstruktionen erst aus ihrem sequentiellen Kontext generieren und dementsprechend verschiedene Merkmale und Eigenschaften aufweisen. Bei *nicht wirklich* handelt es sich jedoch um eine Konstruktion, deren Funktionspotential stark vom sequentiellen Kontext bestimmt wird. Gerade die „turn-wertige“ Variante der *nicht wirklich*-Äußerung zeigt durch ihren starken Rückbezug auf die unmittelbar vorangehende Äußerung, dass sich SprecherInnen an gegebenen Wissensbeständen orientieren und in ihren Äußerungen aufeinander Bezug nehmen (vgl. auch Günthner/

Imo 2006). *Nicht wirklich* ist somit im Sinne Hoppers (2001) als emergente Struktur zu betrachten, die stark von den lokalen Gegebenheiten der Interaktion beeinflusst wird.

Am Beispiel von *nicht wirklich* konnte gezeigt werden, wie die Zusammenführung einer interaktional ausgerichteten Sprachbeschreibung und der Construction Grammar sinnvoll zu einer ganzheitlichen Beschreibung einer sprachlichen Gestalt beitragen kann, da neben der oberflächennahen, nicht-kompositionalen Betrachtungsweise auch der dialogische und prozessuale Charakter mündlicher Interaktion Berücksichtigung findet (vgl. Günthner 2007a). Die Frage, ab wann man berechtigterweise von zwei Konstruktionen, bzw. zwei Subtypen einer übergeordneten Konstruktion sprechen kann, bleibt jedoch weiterhin offen.

Literatur

- Auer, Peter (2005): "Syntax als Prozess". In: InLiSt (Interaction and Linguistic Structure) 41. <http://www.uni-potsdam.de/u/inlist/issues/41/index.htm>.
- Auer, Peter (2006): Construction Grammar meets Conversation: Einige Überlegungen am Beispiel von "so"-Konstruktionen. In: Günthner, Susanne/ Imo, Wolfgang (Hrsg.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin/ New York: de Gruyter, 291 – 314.
- Auer, Peter/ Uhmann, Susanne (1982): Aspekte der konversationellen Organisation von Bewertungen. In: Deutsche Sprache, Heft 1/1982, 1-32.
- Brown, Penelope/ Levinson, Stephen (1987): Politeness. Some universals in language usage. Cambridge, University Press.
- Bücker, Jörg (2007): "Du und tolerant?" – Zur Syntax, Semantik und Pragmatik deutscher "Incredulity Response Constructions" gidi-Arbeitspapier Nr. 5. <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>.
- Croft, Wiliam (2001): Radical Construction Grammar: Syntactic Theory in Typological Perspective. Oxford, University Press.
- Deppermann, Arnulf (2006): Construction Grammar – eine Grammatik für die Interaktion? In: Deppermann, Arnulf/ Fiehler, Reinhard/ Spranz-Fogasy, Thomas (Hrsg.) (2006): Grammatik und Interaktion. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, <http://www.verlag-gespraechsforschung.de>, 43-66.
- Deppermann, Arnulf/ Lucius-Hoene, Gabriele (2004): Narrative Identität und Positionierung. In: Online Zeitschrift zur verbalen Interaktion. Ausgabe 5/2004. <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2004/ga-lucius.pdf>, 166-183.
- Der Anglizismen-Index. Anglizismen, Gewinn oder Zumutung? (2005, 2007). Hersg. von: Ifb-Verlag. Junker, Gerhard, H.
- Duden (2005): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 7., völlig neu bearbeitete und erw. Aufl. Mannheim/ Leipzig/ Wien/ Zürich: Dudenverlag.
- Duden (2006): Das Synonymwörterbuch. 4. Aufl. Mannheim/ Leipzig/ Wien/ Zürich: Dudenverlag.
- Duden (2007): Deutsches Universalwörterbuch 6. Aufl., Mannheim/ Leipzig/ Wien/ Zürich: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter (1998/ 2004): Grundriß der deutschen Grammatik. Das Wort. Stuttgart: Metzler.
- Fillmore, Charles/ Kay, Paul/ O'Connor, Mary (1988): Regularity and Idiomaticity in Grammatical Constructions: The Case of "Let Alone". In: Language 64/3, 501-538.
- Fischer, Kerstin (2006): Konstruktionsgrammatik und Interaktion. In: Fischer, Kerstin/ Stefanowitsch, Anatol (Hrsg.): Konstruktionsgrammatik: Von der Anwendung zur Theorie. Tübingen: Stauffenburg, 133-150.

- Fried, Mirjam/ Östman, Jan-Ola (2005). Construction Grammar and spoken language: The case of pragmatic particles. In: Journal of Pragmatics 37, 1752-1778.
- Goldberg, Adele E. (1995): Constructions. A Construction Grammar Approach to Argument Structure. Chicago: University of Chicago Press.
- Günthner, Susanne (2000): Vorwurfsaktivitäten in der Alltagsinteraktion. Grammatische, prosodische, rhetorisch-stilistische und interaktive Verfahren bei der Konstitution kommunikativer Muster und Gattungen. Tübingen: Niemeyer.
- Günthner, Susanne (2002): Konnektoren im gesprochenen Deutsch: Normverstoß oder funktionale Differenzierung? In: Deutsch-als-Fremdsprache 2 (39), 67-74.
- Günthner, Susanne (2000): Grammatik im Gespräch: Zur Verwendung von 'wobei' im gesprochenen Deutsch. In: Sprache und Literatur, 85/31, 57-74.
- Günther, Susanne (2006a): Von Konstruktionen zu kommunikativen Gattungen: Die Relevanz sedimentierter Muster für die Ausführung kommunikativer Aufgaben. gidi-Arbeitspapier. Nr. 1/2006. Universität Münster. <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>
- Günther, Susanne (2006b): „die Sache ist...“: eine Projektor-Konstruktion im gesprochenen Deutsch. gidi-Arbeitspapier. Nr. 3 Universität Münster. <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>
- Günthner, Susanne (2007a). Brauchen wir eine Theorie der gesprochenen Sprache? Und: wie kann sie aussehen? - Ein Plädoyer für eine praxisorientierte Grammatiktheorie. gidi-Arbeitspapier Nr. 6 Universität Münster. <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>
- Günthner, Susanne (2007b): Extrapositionen mit *es* im gesprochenen Deutsch. gidi-Arbeitspapier Nr. 9. Universität Münster. <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>
- Günthner, Susanne (2007c): N-*be-that*-constructions in everyday German conversation: A reanalysis of 'die Sache ist' (*the thing is*) -clauses as projector phrases. gidi-Arbeitspapier. 11/2007. Universität Münster. <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>
- Günthner, Susanne/ Imo, Wolfgang (2006) (Hrsg.): Konstruktionen in der Interaktion Berlin/ New York: de Gruyter.
- Helbig/ Buscha (1998/ 2001): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig: Langenscheidt
- Henschel, Elke/ Wydt, Harald (2003): Handbuch der deutschen Grammatik. 2. Aufl., Berlin/ New York: de Gruyter.
- Hopper, Paul (2001): Grammatical constructions and their discourse origins: prototype or family resemblance? In: Pütz, Martin/ Niemeier, Susanne/ Dirven, Rene (eds.): Applied Cognitive Linguistics I: Theory and Language Acquisition, 109-129. Berlin: de Gruyter, 109-129.
- Imo, Wolfgang (2006a): Die Konstruktion "Modalpartikel" am Beispiel von *halt*. gidi-Arbeitspapier Nr. 2 Universität Münster. <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>

- Imo, Wolfgang (2006b): A Construction Grammar Approach to the Phrase *I mean* in Spoken English. gidi-Arbeitspapier Nr. 4 Universität Münster. <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>
- Imo, Wolfgang (2007a): Konstruktion oder Funktion? Erkenntnisprozessmarker ("change-of-state token") im Deutschen. gidi-Arbeitspapier Nr. 7 Universität Münster. <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>
- Imo, Wolfgang (2007b): Inszenierungen eigener und fremder Rede durch Konstruktionen mit dem Verb *sagen*. gidi-Arbeitspapier Nr.8 Universität Münster. <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>
- Imo, Wolfgang (2007c): Der Zwang zur Kategorienbildung. Probleme der Anwendung der Construction Grammar bei der Analyse gesprochener Sprache. In: Gesprächsforschung – Online Zeitschrift zur verbalen Interaktion. Ausgabe 8. <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2007/ga-imo.pdf> , 22-45.
- Koch, Peter/ Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgebrauch. In: Romanistisches Jahrbuch 36, 15- 43.
- Ono, Tsuyoshi/ Thompson, Sandra A. (1995): What can Conversation Tell us about Syntax? In: Davis, Philip W. (Hg.): Alternative Linguistics: Descriptive and Theoretical Modes. Amsterdam: Benjamins, 213-271.
- Ono, Tsuyoshi/ Thompson, Sandra A. (1996): Interaction and Syntax in the Structure of Conversational Discourse. In: Hovy, Eduard/ Scott, Donia (eds.): Discourse Processing: an Interdisciplinary Perspective. Heidelberg: Springer, 67-96.
- Östman, Jan-Ola (2005): Construction Discourse: A prolegomenon. In: Fried, Mirjam/ Östmann, Jan-Ola (eds.): Construction Grammars. Cognitive Grounding and Theoretical Extensions., Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 121-144.
- Linell, Per (2004): On some principles of a dialogical grammar. In: Aijmer, Karin/ Alwood, Jens (eds.): Dialogue Analysis 2001: Understanding and Misunderstanding in dialogue. Tübingen: Niemeyer, 7-23
- Pinkal, Manfred (1996): Vagheit und Ambiguität. In: Stechow, A. von/ Wunderlich, Dieter: Semantik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/ New York: de Gruyter. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK), 205-269.
- Pomerantz, Anita (1984): Agreeing and disagreeing with assessments: Some features of preferred/ dispreferred turn shapes. In: Atkinson, John Maxwell.M./ Heritage, John (Hrsg.): Structures of Social Action: Studies in Conversation Analysis. Cambridge, 57-101.
- Rost-Roth, Martina (2003): Fragen - Nachfragen - Echofragen Formen und Funktionen von Interrogationen im gesprochenen Deutsch. In: Linguistik online 13, 1/03, http://www.linguistik-online.de/13_01/rostRoth.html 2007.

Schneider, Jan Georg (2005b): Was ist ein sprachlicher Fehler? Anmerkungen zu populärer Sprachkritik am Beispiel der Kolumnensammlung von Bastian Sick. In: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 2 (2005), S.154-177.

Selting, Margret/ Selting, Elisabeth (2000): Argumente für die Entwicklung einer 'interaktionalen Linguistik'. In: Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion. (www.gespraechsforschung-ozs.de), 76 - 95.

Selting, Margret/ Couper-Kuhlen, Elisabeth (2001): Forschungsprogramm 'Interaktionale Linguistik'. In. Linguistische Berichte 187, 257-287.

Wahrig (2006) Deutsches Wörterbuch. Herg. v. Wahrig-Burfeind, Renate. 8. vollst. neu bearb. und erw. Aufl. Gütersloh u.a.: Wissen-Media-Verlag.

Weinrich, Harald (2003): Textgrammatik der deutschen Sprache. Hildesheim: Olms.

Zifonun, Gisela et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Band 1-3. Berlin/ New York: de Gruyter.

Internetquellen:

http://www.sprache-werner.info/nicht_wirklich.html. Abfrage vom 25.07.07

<http://www.wer-weiss-was.de>, Abfrage vom 25.07.2007

<http://www.gfds.de/publikationen/der-sprachdienst/fragen-antworten/nicht-wirklich/>

Abfrage vom 29.03.2008

<http://www.studis-online.de/HoPo/art-368-nrw-geld-zurueck-nicht-wahr.php> , Abfrage vom 10.06.2007

Zeitungs- und Zeitschriftenartikel:

„Die Unwörter unserer Leser“. In: Westfälische Nachrichten vom 20.01.2007

„Nicht wirklich wirklich“. Wenn Sprache verrät, was wir gern verschweigen.“ In: Die Zeit 02/2003. http://www.zeit.de/2003/02/Glosse_Lit_02